

Strahlenbehandlung als eine der 3 wichtigen Säulen in der Onkotherapie – Genderspekte in Wirkung und Nebenwirkung

A.U.Schratter-Sehn

Mittels ionisierender Strahlung wird durch die Strahlentherapie Krebsgewebe zerstört oder in ihrem Wachstum gehindert. Die Strahlentherapie stellt eine lokale Therapieform dar, die entweder im kurativen (heilenden) Intent, vorwiegend neoadjuvant oder adjuvant in Kombination mit Operationen, oder primär definitiv meist in Kombination mit Chemotherapie, appliziert wird. Im palliativen (lindernden) Einsatz wird die Strahlentherapie vorwiegend im metastasierten Stadium, und hier vor allem bei Knochenmetastasen oder Metastasen im Weichteilbereich, verabreicht, um eine lokale Symptomverbesserung, wie z.B. Schmerzlinderung zu erzielen. Für die Teletherapie (Bestrahlung eines Tumorgebietes von außen) werden Linearbeschleuniger, die Photonen- oder Elektronenstrahlen erzeugen oder Beschleunigeranlagen, die Protonen und Kohlenstoffionen erzeugen, verwendet. In der modernen Strahlentherapie werden durch moderne qualitätssichernde Maßnahmen, wie geplante Hochpräzisionsbestrahlungen, kontrolliert durch bildgesteuerte Strahlentherapie (Image Guided Radiotherapy = IGRT), Nebenwirkungen möglichst minimiert. Die Brachytherapie ist eine spezielle Tumorbehandlung, bei der sehr kleine Strahlenquellen über Nadeln oder Katheter direkt an die Tumorregion geführt werden. Auch intraoperativ durchgeführte Strahlenbehandlungen, die mittels eines Elektronenbeschleunigers oder eines speziellen Röntgengerätes direkt am offenen Operationssitus appliziert werden, gewinnen immer mehr an Bedeutung, vor allem bei Mammakarzinomen.

Genderspezifische Tumorbehandlungen und Nebenwirkungen werden anhand von Mammakarzinomen, Prostatakarzinomen, gynäkologischen Tumoren und Rektumkarzinomen diskutiert.